

So einfach sein

Sie sind jung. Sie sind hübsch, und sie sind medial im doppelten Sinne. Sie heissen Pascal Voggenhuber, Lisa Maria Meierhofer oder Rebecca Rosing. Begegnung mit einer Vertreterin der neuen Generation Medial.

Basel. Herbstmesse. Der Duft von gebrannten Mandeln und geschmolzenem Käse dringt in meine Nase. Meine Ohren nehmen Panflötenklänge und Chilbimusik auf. Menschen strömen zwischen Marktständen hindurch, und ich wandle mit einer schönen blonden Frau dem Rhein entlang in Richtung eines ruhigen Ortes für unser Gespräch. Die schöne Frau heisst Rebecca Rosing, ist Mitte dreissig, sieht seit ihrer Kindheit Geistwesen und hat eben ihr Buch *Die Einfachheit des Seins* veröffentlicht. Sie hängt ihren Arm bei mir unter, wir duzen uns, und sie schaut mich keck an. Werde ich bereits gescannt?

SPUREN: Menschen lassen sich gerne verunsichern, wenn eine mediale Person etwas über sie sagt. Das Gegenüber scheint mehr über einen zu wissen als man selbst.

Rebecca Rosing: Auch wenn es viele so empfinden, geht es mir vor allem darum, dem eigenen Gefühl treu zu werden. Deshalb warte ich zum Beispiel oft, bis ich sage, was ich bei einer Person wahrnehme. Ich warte bis zu dem Moment, in dem ich spüre, dass sie offen dafür sind, es selbst auch zu spüren. Oder ich helfe ihnen dabei zu sehen, wo und wie sie es in sich spüren können. Mir ist wichtig, dass sie sich darüber bewusst werden und nicht zu medialen Menschen gehen müssen, um Antworten zu finden, sondern lernen, ihrem eigenen Gespür zu vertrauen.

Du bist seit deiner Kindheit medial. Wie war das für deine sechs Geschwister? Wie haben sie dich wahrgenommen?

Die hänseln mich heute noch zum Spass. Wenn sie jedoch Probleme haben, rufen sie mich an und fragen um Rat. «Du, Rebecca, was meinen deine Schlümpfe dazu?» Oder meine Schwester, die sagt immer, wenn ich zu Besuch komme: «Bring die Lottozahlen mit!» Sie kann das nicht verstehen, dass ich die Lottozahlen eben nicht mitbringen kann. Ich könnte nicht mal die Lust aufbringen, in diese Richtung was zu tun oder mich diesen Energien auszusetzen. Mich ziehen Menschen und das augenblickliche Geschehen an, sie zu spüren, für

VON CLAUDE JAERMANN

sie da zu sein, hinzufühlen.

Aber du könntest ja auch sagen: Okay, ich gewinne ein paar Millionen und mache damit was ganz Sinnvolles.

Warum ich das nicht mache, hat nichts mit ethischen Gründen zu tun. Es zieht mich einfach nicht dorthin. So viel zur Einfachheit des Seins.

Hast du was gegen Materie?

Auf keinen Fall. Ich mag schöne Kleidung. Eine schöne Wohnung. Schönen Sex. Alles, was zum Leben dazu gehört!

Wie definierst du schönen Sex?

Wenn's schön ist ... Essen ist doch auch schön. Einfach das Leben in seinen vollen Zügen geniessen. Anzunehmen. Da zu sein.

In deinem Buch schreibst du, dass du im Gegensatz zu anderen Medialen Dinge nicht einfach nur als Energie wahrnimmst, sondern diese auch ganz konkret siehst. Beispielsweise Geistwesen. Erhebst du dich mit so einer Aussage nicht über andere?

Sehr gute Frage! Denn genau darüber habe ich auch nachgedacht. Jedoch ist mir wichtig zu verdeutlichen, wie viele Arten von Medialität es gibt. Oftmals wird von medialen Menschen gesagt, sie sähen dies und das. Ein grosser Unterschied ist: Sehe ich das mit dem inneren Auge oder sehe ich es physisch vor mir? Denn wenn man etwas mit dem inneren Auge sieht, ist der Einfluss der eigenen Vorstellungskraft gross, und die inneren Filter und Abwehrmechanismen greifen sehr schnell ein und verfärben das Wahrgenommene. Das ist wichtig zu wissen, wenn man sich auf das Instrument der Feinfühligkeit verlassen will.

Ich habe nicht etwas, was andere nicht auch erlangen können. Der Unterschied ist nur, dass ich seit meiner Kindheit die Offenheit dazu gehabt habe. Und ich hab's trainiert, trainiert, trainiert. Genau das erwarte ich auch von den Leuten, die bei mir lernen: Üben, üben, üben. Und das ist der grosse Unterschied. Nicht irgendwo einen Wochenendkurs machen und dort alles spüren,

«Ich habe nicht etwas, was andere nicht auch erlangen können», erklärt die Mediale Rebecca Rosing.



sondern auch zu wissen, was man nicht spürt, denn das ist das, was zur Wahrhaftigkeit führt.

Du möchtest, dass Menschen alles erkennen, was in ihnen verborgen liegt, und dass sie ihre eigene Kraft und Liebe entdecken, dass sie nicht im Aussen suchen, sondern in sich drin. In deiner persönlichen Geschichte hast du aber von aussen Informationen erhalten. Ist das nicht ein Widerspruch?

Ich habe immer nur Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. Meine geistigen Lehrer haben mir niemals Energie gegeben. Sie haben nie gesagt: Rebecca, mach dies oder lass das. Je höher ein Geistwesen ist, desto weniger würde es in deine Entscheidungsfreiheit eingreifen. Sie würden auch nie bewerten, was gut für dich sei oder nicht, eher würden sie aufzeigen, was die Konsequenzen sind. Niedrigere Geistwesen hingegen würden eher vor Gefahren warnen oder sagen, da passiert dir was Schlimmes – weil sie durch die Aufmerksamkeit Energie bekommen.

Meine Frage zielte mehr darauf, ob es immer Impulse von aussen braucht, damit innen was geschieht.

Jeder Mensch muss selber spüren, wann er Hilfe, also Impulse, von aussen braucht. Sei dies ein Arzt, Therapeut oder eine mediale Person. Ich persönlich finde es wichtig, dass die Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bekommen.

Wenn Menschen mit ihren Alltagsorgen zu dir kommen, wie direktiv wirkst du da auf sie ein?

Ich möchte beim Menschen sehen, worum es bei ihm geht. Oft nimmt man ja bei einem Menschen schon etwas wahr, ohne dass ein Wort gesprochen wurde. Und das finde ich schön. Raum geben, zu spüren, wahrzunehmen. Viele Probleme finden sich auch gar nicht auf der kognitiven Ebene, wo etwas verstanden werden muss. Es hilft einem Betroffenen nicht immer, wenn er von mir erfahren würde, dass da zum Beispiel ein Vaterthema ist. Oft geht es lediglich darum, dass ein Mensch in seinem Dilemma gesehen und wahrgenommen wird und dass er damit einfach sein darf. Ohne eine Wertung von gut oder schlecht darin.

Ist das nicht ein bisschen wenig?

Das bisschen, das ich weiss, kenne ich nur aus meiner Erfahrung und Wahrnehmung. Mir ist wichtig, Demut vor dem grossen Ganzen zu haben, also Erkenntnisse nicht als absolut zu sehen, sondern als das, was man im Augenblick fähig ist zu erkennen. Wie die Welt zusammenhängt oder ob es Reinkarnation gibt, ist eine Glaubensfrage. Jeder behauptet etwas anderes. Warum es dann nicht einfach in Demut als Glaubensfrage statt als festliegenden Fakt sehen? Wir sehen die Welt gemäss unserem Verständnis. Dieses Offenlassen von allem ist tief in mir verankert.

Ich reagiere auf das, was mich anzieht. Wenn ich spüre, da muss was gesagt werden, dann ist das wie ein Angezogenwerden. In der Therapie verlasse ich mich auf den Augenblick und auf das, was es eben gerade braucht. Das kann auch schweigen sein. Wenn sich also etwas für mich gut anfühlt, dann kann ich nur sagen,



Die sympathische Dänin ist eine Frohnatur, die das Leben genießt: «Ich mag schöne Kleidung. Eine schöne Wohnung. Schönen Sex. Alles, was zum Leben dazu gehört!»

dass es sich stimmig anfühlt. Ob es für andere zu wenig oder ausreichend ist, lasse ich offen und beurteile es nicht.

Du gibst keine Einzelsitzungen mehr. War das deine Entscheidung oder die deiner geistigen Führung?

Das ist immer meine Entscheidung. Die geistige Welt hat mir nie gesagt, was ich zu tun habe. Weil ich sonst meine Eigenständigkeit verloren hätte. Es ging ja in meiner Kindheit darum, meine eigene Medialität anzuwenden, um ganz unabhängig zu spüren und zu sehen. Deshalb haben sie mir immer nur Dinge gezeigt, mich Spiele gelehrt, mir Impulse gegeben. Dabei habe ich am besten gelernt, was Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet. Meine Aufgabe besteht darin: Wie helfe ich den Klienten, damit sie sich selber helfen?

Die Menschen, die bei mir in Ausbildung sind, können auch Einzelsitzungen von mir haben. Ich bin auch gar nicht so wichtig. Es gibt eine Menge guter Therapeuten. Ich hinterfrage mich auch immer wieder. Wenn ich der Meinung bin, etwas Gutes zu vermitteln, heißt das nicht, dass dies für alle gut ist. Ich lehre auch meine Schüler, herauszufinden, ob der Klient stimmig ist für sie. Vielleicht passt ja die Methode gar nicht zu der Person, und sie wäre bei jemand anderem besser aufgehoben.

Du hast also von deinen geistigen Lehrern kein fixfertiges Konzept erhalten, das bis ans Ende der Tage anzuwenden wäre?

Nein. Es gehört für mich zur Gesunderhaltung des Geistes, Dinge immer mal wieder zu hinterfragen. Sobald wir glauben zu wissen, engen wir uns selber ein und sind nicht mehr frei. Erst wenn ich bereit bin, alles loszulassen, bin ich auch frei.

Wie sieht denn dein Alltag aus?

Wie der eines jeden normalen Menschen. Der einzige Unterschied ist wohl der, dass ich sehr viel genieße. Das Leben ist einfach schön. Und ich mache mir im Grunde genommen einfach mein Leben einfach. Ich mache mir nicht unnötig viele Gedanken um die Dinge, sondern nur dann, wenn es Sinn macht.

Nie den Wunsch nach Kindern gehabt?

Ich finde es wichtig zu erkennen, ob das ein biologisches Bedürfnis ist, weil die Uhr tickt, oder ob es wirklich aus einem Wunsch heraus entspringt, der stimmig ist und passt.

Was ist deine Motivation, Kurse zu geben?

Ich glaube an die Sache. Ich glaube, dass diese Arbeit den Menschen hilft, und sie fühlt sich stimmig an. Es geht mir auch nicht darum, dass alle im Seminar zufrieden sind. Alleine, dass ich das machen darf, dass ich die Menschen lieben darf, ist ein Geschenk.

Wir sitzen in einem indischen Restaurant und nippen an Chai. Um uns herum ist Betrieb, der Ablenkung verspricht. Doch über dem kleinen Tisch, an dem wir sitzen, schwebt eine Glocke der Achtsamkeit, die es einfach macht, im Augenblick zu bleiben. Während des Interviews entstehen immer wieder Momente der Stille, des Gewahrseins.

Rebecca Rosing wuchs in Dänemark auf. Bis sie drei Jahre alt war, hat sie auf ihre ganz eigene Weise mit der äusseren Welt kommuniziert und kein Wort gesprochen. Die geistigen Lehrer, die sich ihr früh zeigten, unterrichteten sie, und langsam begann sich die jüngste von sieben Geschwistern auch der äusseren Welt gegenüber zu öffnen. Von der Existenz einer spirituellen oder esoterischen Szene hatte sie keine Ahnung. Sie begann zu lehren und Menschen kamen zu ihr. Was sie da einfach aus sich heraus tat, nennt sich Satsang, erfuhr sie von einer Freundin. Also nannte sie für eine kurze Zeit ihre Treffen auch Satsang und kam so mit der entsprechenden Szene in Berührung.

Liebst du eigentlich alle Menschen?

Ja, aber jeden anders. Das hat aber nichts damit zu tun, dass ich glaube, Menschen lieben zu müssen oder lieb sein zu müssen. Als ich in die spirituelle Szene kam, fragte man mich: Wie ist das mit dem Ego? Und welche Meister hast du? Ich?! Heh?! Was, welche Meister? Was meint ihr? Dann haben sie noch über das Ego geredet, und ich dachte: Mist, muss ich jetzt auch über das Ego arbeiten? Dann habe ich gespürt, wie es mir dabei

DIE EINFACHHEIT DES SEINS

MF/ Man lasse sich nicht täuschen: Eine junge strahlende Frau mit langem blondem Haar verkündet lächelnd *Die Einfachheit des Seins* (Kailash Verlag, München 2009). Ist das nicht einfach oberflächlich und eine Masche der Vermarktung? Nein, es ist Rebecca Rosing; wer sie liest und die auch in der Schweiz aktive dänische Mediale kennenlernt, weiss, dass diese Frau weit mehr drauf hat, als es den Anschein macht. Die 1975 in Dänemark geborene Rebecca Rosing lernte schon als Kind eine andere Welt kennen – die Welt des Feinstofflichen, der geistigen Lehrer und der Feinfühligkeit. Im Alter von vierzehn Jahren begann sie, im Bereich der Traditionellen Chinesischen Medizin zu arbeiten, und lernte dabei viel über Krankheiten, ihre Symptome und Ursachen. Ihr Studium zur Psychologin half ihr, die menschliche Psyche zu verstehen und professionell arbeiten zu können.

In ihrem ersten Buch erzählt sie ihre Lebensgeschichte und räumt natürlich lächelnd auf mit manch einem esoterischen Klischee über den geistigen Weg, über Satsang und Lichtnahrung: «Heute geschieht es hin und wieder, dass ich mich für das Licht der Sonne öffne, aber im Grunde genommen esse ich am liebsten Pizza.»

Rebecca Rosing: *Die Einfachheit des Seins*. Kailash-Verlag, München 2009, 224 Seiten, Fr. 30.50.

schlecht ging, wie ich einen Druck verspürt habe. Und dann fing mein Ego erst richtig an zu wachsen. Hinzu kam dann eben noch dieses Man-muss-lieb-Sein. Und die Leute erwarten dies und das von mir. Nach drei Monaten habe ich gemerkt, dass mir dies nicht gut tut. Ich habe mich befreit von dem Gerede übers Hier und Jetzt, übers Ego und über das Loslassen und Annehmen. Da wird so vieles im Kopf verdreht. Ich lebe doch schon im Hier und Jetzt! Ich bin doch einfach so, wie ich bin, und mir geht es auf allen Ebenen gut dabei.

Als du zum ersten Mal Satsang gegeben und gespürt hast, wie viel Energie und Aufmerksamkeit dir dort vorne geschenkt werden, hast du dies abgelehnt und dich in die hinterste Reihe gesetzt.

Wenn diese Energie stark ist, dann spreche ich das auch immer wieder an. Ich nehme diese Energie auch nicht in mir auf – das ist das Wichtigste, dass ich davon nicht abhängig werde ...

Keine süsse Versuchung?

Nein, weil diese Energie sich leer anfühlt. Weil ich mit dieser Energie in mir keinen Halt mehr hätte. Durch die Wahrnehmung lernen wir, uns selber Halt zu geben. Ich arbeite in meinen Seminaren viel mit der Wahrnehmung. Jeder sollte ein Bewusstsein für sich entwickeln und sich so annehmen, wie er ist. Das gibt Halt, füllt auf, und man braucht auch gar keine anderen Energien mehr von aussen aufzunehmen.

Was machst du, wenn du merkst, dass jemand abhängig wird von dir?

Ich konfrontiere die Person damit. Ich spreche an, was da abläuft. Ich kann dies auch auf einer anderen Ebene tun. Ich habe einen grossen Abstand zu meinen Schülern. Ich liebe sie alle, und zum einen sind wir uns alle sehr nahe. Aber wir sagen bewusst Sie und nicht du. Das ist natürlich auch ein Wagnis, weil ich damit – vor allem in der Eso-Szene – nicht gut ankomme. Aber ich

mache das bewusst, um psychologischen Mechanismen wie zum Beispiel der Übertragung vorzubeugen.

Ich zeige mich den anderen auch, was wiederum Nähe schafft. In den Seminaren zeige ich beispielsweise meine Traurigkeit, und wenn ich merke, dass ich in einem Prozess bin, so mache ich den am liebsten in der Öffentlichkeit durch. Damit die Schüler das auch miterleben können. Ich bin niemand, den sie auf ein Podest stellen können, weil sie mich so sehen, wie ich bin.

Was magst du mir noch sagen?

Warum geht es immer um meine Medialität oder die geistige Welt? Für mich ist es nicht DAS Thema. Mir ist es wichtig, Menschen nahezubringen, dass sie diese Fähigkeit auch besitzen und dass es ihnen helfen kann, ihr Inneres wahrzunehmen, um es leben zu können. Wie ich das lebe oder mache, finde ich nicht so wichtig. Ich will ja nicht, dass dies als etwas Besonderes dargestellt wird. Natürlich wollte ich im Buch klar darstellen, was ich zu vermitteln habe. Aber mehr, um den Leuten zu zeigen, was sie auch können.

Ist jemals alles gefragt? Alles gesagt? Rebecca lächelt. Nach dem Interview begleite ich sie zum Hotel. Morgen warten wieder ihre Schüler auf sie. Dass sie nicht jeden für die Ausbildung aufnimmt, mag erstaunen. Doch ihr ist es wichtig, dass ein Mensch seinen nächst- und bestmöglichen Schritt vollbringen kann. Und wenn sie das Gefühl hat, die Person sei anderswo besser aufgehoben, dann teilt sie dies auch mit. Mit Herz und Klarheit. Vor dem Hotel verabschieden wir uns wie zwei gute alte Bekannte. Die gebrannten Mandeln sind verduftet, die Lichter der Marktstände erloschen. Was bleibt, ist der Augenblick. ■

Rebecca Rosing kommt in die Schweiz:

Vortrag: 19 März 2010

Basisseminar Intensiv: 8. bis 11. April 2010

WahrFühlen/WahrSehen: 20. bis 24. Mai 2010

www.rebecca-rosing.de